Kleine Zeitung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **36 (1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ermöglichte, sich dem Verein zu widmen, so bewahrte er ihm doch seine Sympathie bis in die letzten Tage.

Schon vor einer Reihe von Jahren hatte der Verstorbene seine industriellen Betriebe an seine langjährigen Mitarbeiter abgetreten, um sich ganz seiner Liebhaberei, der Pflege und Förderung der Kunst, widmen zu können. Was Alfred Rütschi, der eifrige Sammler, Förderer und großzügige Mäcen für das Kunstleben Zürichs bedeutet hat, das dürfte durch seinen Hinschied eigentlich erst recht zur Geltung kommen. Die Zürcher Kunstgesellschaft erleidet durch seinen Tod einen großen Verlust.

Am 30. September nahm eine zahlreiche Freundesschar von Alfred Rütschi für immer Abschied. -t-d.

KLEINE ZEITUNG

Diskussions-Glossen. Anläßlich der Versammlung der Vereinigung ehem. Webschüler von Wattwil in Rapperswil kam die Diskussion auch, wie zu erwarten war, wieder auf die Automaten, und was in dieser Beziehung in Amerika geleistet wird. Es berichtete jemand, man sei dort bereits so weit, daß man einem Weber 100 Webstühle zur Bedienung übergeben könne. Natürlich standen da verschiedenen Webereitechnikern die Haare zu Berge, indem man sich in die Wirkung hineinversetzte, welche eine solche Methode bei uns haben müßte. Andere wieder schüttelten den Kopf darüber, wie man eine solche Mär so ernst nehmen könne, um darüber zu sprechen. Man ist sich doch gewöhnt, daß die amerikanische Berichterstattung immer ins Fabelhafte geht. Dem Leser muß dabei eine Gänsehaut überlaufen, sonst hat sie ihren Zweck verfehlt. Es mag in diesem Moment an das Auftauchen des Steinenstuhles oder Köchlin-Automaten vor bald zwanzig Jahren wieder erinnert werden, wobei man den Interessenten einen Websaal mit 48 Webstühlen vorführte, der von einem Weber bedient wurde. Welche Bewandtnis es damit hatte, soll nicht wiederholt werden. Aber man ist versucht, unsere Webereifachleute in den Senkel zu stellen, wenn sie sich nur eine Viertelstunde lang mit einem solchen Unsinn ernsthaft befassen. Lassen wir allen denjenigen Fabrikanten und Direktoren die Freude, welche mehr als 16 Stühle von der ausgezeichneten Präzision, wie sie Rüti liefert, einer Person zuteilen. Schon bei 16 müssen Bedingungen bezw. Qualität des Materials und dessen Vorbereitung erfüllt werden, die nur dort möglich sind, wo auch die angegliederte Spinnerei extra darauf eingestellt ist, und das ganze Produktionssystem eine bestimmte Richtung hat. Man spricht ferner immer nur von der Ersparnis an Webern und verschweigt die Ausgaben für den Stuhl, seine richtige Unterhaltung und Pflege und alles, was sonst noch nötig wird an Personal, um eben die Weberzahl zu reduzieren. Es ist gerade, als wäre der Weber ein so unersättlicher Arbeiter, daß man alle Veranlassung hat, ihn möglichst überflüssig zu machen. Man muß sich oft wundern über diese Sucht, und kann sich einfach nicht hineinversetzen in die Gedankengänge solcher Menschen. die nur darauf ausgehen, andere übrig zu machen und dem Existenzelend preiszugeben. Bekanntlich wird man aber eines schönen Tages mit der gleichen Rute geschlagen, mit welcher man andere gepeitscht hat. In jedem Lande fabriziert man nach der Eigenart, welche die Verhältnisse diktieren, und so mag es auch hier lauten: Amerika den Amerikanern. Das soll nicht heißen, als habe man sich um die Methoden in anderen Ländern gar nicht zu kümmern, wenn man, wie in der Schweiz, auf dem Weltmarkt mit Erfolg konkurrieren will.

Die Verarbeitung von Kunstseide hat schon recht vielen Fachleuten schwere Sorgen gebracht. Von den Geldsummen, welche geopfert werden mußten, schweigt man besser und nimmt an, daß Aerger und Verdruß zum täglichen Brot des Webereitechnikers gehören. Es geht in der Regel zu weit, durch aufgestellte Fragen sich eventuell Erfahrungen aus der Praxis mitteilen zu lassen, die eine nützliche Wegleitung sein könnten. Dazu sind die auf dem Markte befindlichen Kunstseidearten und deren Qualitäten doch zu zahlreich und zu verschieden, als daß man ohne weiteres mit festen Regeln aufzuwarten vermöchte. Man muß doch so viel durch die Verarbeitung der bisherigen Materialien gelernt haben, daß für jeden einzelnen Verwendungszweck zumeist nur fachtechnische Versuche auf Grundlage aller Eigenheiten des Materials und des daraus zu erzeugenden Produktes zum Ziele führen. Wer sich das Fabrizieren so schematisch leicht denkt und sich immer nur auf die geistige Arbeit von anderen verläßt, der kommt wohl überhaupt nie vorwärts. Aber für dieses regelrechte Versuchen will man sehr häufig nicht die nötige Zeit und Apparatur geben, und doch ist beides unbedingt notwendig, sonst kann keine Qualitätsarbeit entstehen.

Das Schlichten der Kunstseide denkt man sich so einfach, daß man die etwa in einer Baumwollweberei vorhandenen Einrichtungen ohne weiteres dazu benützen zu können glaubt. Man hat es aber doch gewissermaßen mit Seide zu tun, Material, das bekanntlich entsprechende Spul- und Zettelmaschinen, verschiedene andere Gerätschaften besonderer Art und geeignete Webstühle verlangt. Es ist ferner zu bedenken, wie ganz anders der Kunstseidenfaden überhaupt beschaffen ist, und wie er deshalb auch anders behandelt werden muß, damit er sich durch äußere Einflüsse nicht zu seinem Nachteil verändert. Nur ein wirkliches Studium des Fadens nach allen Richtungen kann schließlich den Weg zeigen, wie er am besten zu verarbeiten ist. Da läßt sich nichts diktieren vom kaufmännischen Standpunkt aus, sondern nur rein vom technischen. Wer Kunstseide als Kette zu verarbeiten gedenkt, der dürfte am besten in der Weise vorgehen, daß er eine vorzügliche Qualität, für die Verwendung als Kette vorbereitet und in der Kunstseidenfabrik bereits präpariert, bestellt und sich durch den Preis nicht irre machen läßt. Der Bezug in bereits gespultem Zustande ist vorzuziehen, solange man noch nicht gut darauf eingerichtet ist. Letzteres gilt auch für den Schuß. Auf diesem Wege wird der Uebergang zur Fabrikation von Halb- oder Ganz-Kunstseidenartikeln wenigstens erleichtert. Stellen sich dann Erfolg und Bedürfnis ein, so wird sich bei reiflicher Ueberlegung aller Zusammenhänge auch das gesteckte Ziel erreichen lassen. Wie wäre es, wenn man mehr dem Grundsatz huldigen würde: Baumwolle für die Baumwoll-, Wolle für die Woll-, Seide für die Seidenwebereien?

Dabei hofft der Schreiber dieser Zeilen, daß letztere Anregung nicht falsch aufgefaßt wird; er weiß sehr wohl, daß manche Weberei lediglich aus Not die denkbar verschiedensten Materialien verarbeitet. Es ist ihm aber auch nicht unbekannt, wie oftmals Aufträge entgegen genommen werden ohne jede Rücksicht darauf, ob dieselben auch mit den vorhandenen Hilfsmitteln ausgeführt werden können. Auch denkt der Verfasser an die Rationalisierungs-Vorschläge, welche natürlich niemals richtig anzuwenden sind bei der Verarbeitung von zu viel verschiedenen Materialien. Der Ausspruch: „Schuster bleib bei deinen Leisten" hat wirklich etwas für sich; er weist direkt auf die Spezialisierung und damit auch Rationalisierung hin.

Zweitausend neue Namen für die Kunstseide. Der vom italienischen Verband der Kunstseidefabrikanten veranstaltete Wettbewerb zur Ermittlung einer neuen Bezeichnung für die Kunstseide hat 654 Bewerber angeregt, mehr als zweitausend Vorschläge einzureichen. Das Preisgericht ist gegenwärtig mit der Sichtung beschäftigt. Im Oktober soll die Oeffentlichkeit Näheres über das Kolumbusei erfahren. An dem Wettbewerb durften sich nur Italiener beteiligen.

LITERATUR

Herausgabe eines „Annuario del Commercio Italo-Svizzero." Um den noch ausbaufähigen italienisch-schweizerischen Handelsaustausch zu fördern, hat die italienische Handelskammer für die Schweiz die Herausgabe eines „Annuario del Commercio Italo-Svizzero" beschlossen. Mit diesem Annuario, der im Januar 1930 erscheinen wird, verfolgt genannte Institution den einzigen Zweck, den Absatz der beidseitigen Erzeugnisse zu erleichtern.